

Das Mili-Weber-Haus - eine Kunstoase im Wald von St. Moritz

Autor(en): **Hofmann, Heini**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot**

Band (Jahr): **290 (2017)**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-657083>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Mili-Weber-Haus – eine Kunstoase im Wald von St. Moritz

Man fühlt sich wie in eine verträumte Gegenwart zum mondänen Jetset-Kurort versetzt. Im Wald oberhalb des St.-Moritzer-Sees, umgeben von Arven und Lärchen, steht das Mili-Weber-Haus, Hort einer Kunst der leisen Töne, märchenhaft aussen wie innen, ein eigentliches Gesamtkunstwerk, das den Weg ins Licht und zur Menschlichkeit aufzeigt.

Heute kümmert sich die Mili-Weber-Stiftung um dieses Juwel und bietet auf Anfrage Führungen an. Unzählige Kunstliebhaber, aber auch Berühmtheiten unter den St. Moritzer Jetset-Gästen haben im Laufe der Jahre das Mili-

Weber-Haus mit ihrem Besuch beehrt, von Farah Diba über den Scheich von Kuwait bis zu Charlie Chaplin. Doch wer war eigentlich diese Mili Weber, die von 1891 bis 1978 gelebt hat?

Die ältere Schwester als Mentorin

In der zweisprachigen Metropole des Berner Seelandes wurde Berta Emilie, genannt Mili, am 1. März 1891 als Nesthäkchen in eine wohlbehütete Kindheit hineingeboren, von der sie später selber schwärmte: «Auf der ganzen Welt hat niemand – nein, gar niemand – solch liebe Eltern, solch gute Schwestern und liebe Brüder.»

Obschon die Familie nicht auf Rosen gebettet war, bemühte sie sich, die Begabungen der Kinder zu fördern, sodass sich schliesslich vier von sechs der Malerei, Bildhauerei und Architektur verschrieben. Die eigentliche Mentorin von Mili jedoch wurde ihre Halbschwester Anna, von der sie später sagte: «Sie war mein ein und alles. Ich verehrte und bewunderte sie – sie war so weise und so gut.»

Die um 19 Jahre ältere Anna, die als erste Frau die neu erschaffene Schule für Gestaltung in Biel absolviert hatte, war bereits eine erfolgreiche Kunstmalerin und zugleich erste Lehrerin der Kunstgewerbeschule Biel. Obschon Mili nur den einen Wunsch hatte, es ihrer Schwester gleichzutun, liess sie sich von dieser überzeugen, zuerst einen «richtigen» Beruf zu erlernen. Also wurde Mili vorerst Kindergärtnerin, und dies an der Neuen Mädchenschule in Bern, deren Präsident Rudolf von Tavel war, dessen Bücher ihr so viel bedeuteten und von dessen «so lieben, schönen Geschichten» sie gerne Szenen malte.



Mili Weber mit einem besonderen Gast

Biel – München – St. Moritz

Es dauerte denn auch nicht lange, da kehrte Mili definitiv zur Malerei zurück. Anna schenkte ihr einen Kasten mit Ölfarben und führte sie bei einem befreundeten Kunstmaler ein, der ihr vorausahnend prophezeite, entweder bleibe sie beim Porträt und der Figurenmalerei oder sie gehe «ins Märchen». Damit sie ihr technisches Können noch vervollkommen könne, nahm sie Schwester Anna 1912 mit nach München, wo sie selbst von einem Verlag einen grossen Auftrag erhalten hatte. Milis Ausbildung in München wurde aus dem Nachlass des in den Bergen verunglückten

Bruders berappt, der ihr von den Eltern und Geschwistern hochherzig überlassen wurde.

Milis Mallehrer in München war ein Österreicher, herzlich und anspornend: «Sie sind a Mensch und i bi a Mensch. Sie hab'n ihre Auffassung, i hob die meine, i zeig Ihnen nur die Fehler.» Doch plötzlich – der Sommer 1914 nahte – sprach man vom Krieg. Kaum waren die beiden Schwestern nach Biel zurückgekehrt, brach der Erste Weltkrieg aus. Alles Liebliche blieb Erinnerung.

Doch die Malerei ging weiter, intensiver denn je. Neben Aufträgen für Kinderporträts fing Mili jetzt an, kleine Märchenaquarelle zu malen – Elfen und Pilze mit Kindergesichtern –, ähnlich den Blumenmärchen des Thurgauer Malers und Kinderbuchillustrators Ernst Kreidolf, wenn auch nicht von diesem beeinflusst.

Der jüngste Bruder war zu dieser Zeit als Architekt beim Bauunternehmer Nicolaus Hartmann in St. Moritz, Erbauer des Segantini- und des Engadiner Museums sowie des Direk-



Das Haus an der Via Dimlej in St. Moritz wurde für Mili Weber zum idealen Arbeitsort.

tionsgebäudes der Rhätischen Bahn in Chur (für welches der verunglückte Bruder, der Bildhauer war, monumentale Skulpturen geschaffen hatte, deren nachgelassene Honorare Milis Studienaufenthalt in München ermöglicht haben). Dieser Bezug veranlasste die Familie, ihren Wohnsitz 1917 nach St. Moritz zu verlegen.

WETTBEWERB

Flüchtlinge

Nach einer Niederlage vor Belfort gegen die deutschen Truppen übertrat die sogenannte Bourbaki-Armee zwischen dem 1. und 3. Februar 1871 im Bereich von Les Verrières die Schweizer Grenze. Es handelte sich um 87 000 Mann, was damals drei Prozent der Schweizer Bevölkerung entsprach, und 12 000 Pferde.

Siehe Wettbewerbsfragen auf Seite 101

Frohe Märlein ohne Gewalt

Die Verlage, für die Anna arbeitete, wurden zunehmend auch auf Mili aufmerksam, sodass auch sie Aufträge erhielt. Sie schuf neben Porträts und Aquarellen Malbüchlein zu den Grimm'schen Märchen, Wandbilder und Postkartenserien. Das von ihrem jüngsten Bruder erbaute Haus an der Via Dimlej wurde für Mili zum idealen Arbeitsort voller Ruhe und Inspiration. Zunehmend widmete sie sich nun der Märchenthematik und malte diese in leisen Tönen, auf ihre Weise interpretiert: frohe Märlein ohne Gewalt und Grausamkeit.

Doch immer wieder gab es Zäsuren im Leben der Mili Weber, so als 1924 ihre geliebte Schwester und Mentorin Anna starb, «mit der ich ein Herz und eine Seele war». Solche Schicksalsschläge wie später die stillen Jahre im Engadin während des Zweiten Weltkrieges, der Tod ihres Vaters und jener des letzten Bruders, der sie tatkräftig unterstützt hatte, liessen ihr Schaffen noch intensiver werden.

Davon zeugen die bewegenden Aquarelle, die tiefsinnigen Bildgeschichten, die fantasievollen Miniaturen, aber auch die Malereien im Interieur des Hauses, mit denen Mili Wände, Decken, Balken, Möbel, ja, sogar Hausorgel und Badezimmer in eine einzige Fabelwelt verzauberte und so das ganze Haus zum psychedelischen Gesamtkunstwerk machte, das auch heutige Besucher gefangen nimmt und wie



Die Märchenwelt von Mili Weber



Das verzauberte Interieur des Hauses

kleine Kinder staunen lässt ob so viel stiller Grösse.

Stiller Abschied

Ein Augenleiden verunmöglichte der Künstlerin im hohen Alter das Malen, da ein Grauschleier die Farben trübte. Doch ihr freundlich-sonniges Lächeln behielt sie, und auf die Frage, ob es sie nicht bedrücke, die eigenen Bilder nicht mehr sehen zu können, meinte sie gelassen, dass sie diese in ihrem Herzen trage.

Dank einer noch zu Lebzeiten gegründeten Stiftung bleibt dieses «Kunsthause im Wald» der Nachwelt erhalten. Still und leise, wie sie gelebt hatte, starb Mili Weber 87-jährig am 11. Juli 1978 in ihrem Märchenhaus. Ihr Gesamtkunstwerk ist und bleibt gemalte Ehrfurcht vor der Schöpfung und Liebe zur Kreatur.

Das Mili-Weber-Haus an der Via Dimlej 35 in St. Moritz kann nur geführt und nach Voranmeldung besichtigt werden (079 53 99 777)